

## GUT

**Didier Cuche** Big Spender



**Souverän hat der Schweizer Super-G und Abfahrt in Kitzbühel gewonnen. 120.000 Euro Preisgeld gab es dafür. 20.000 Euro davon spendete der Doppelsieger postwendend für die Haiti-Hilfe. Noch souveräner!**

## BÖSE

**Osama bin Laden** Return to Sender



**„Wenn es möglich wäre, unsere Botschaft in Worten zu überbringen, hätten wir sie nicht mit Flugzeugen überbracht.“ So bekannte sich der Terrorist zum Anschlag von Detroit. Ein makaberes Verständnis von Luftpost!**

## JENSEITS

**Lindsay Lohan** Logenschänder



**Nacktfotos, Sexvideos, Drogenskandale – Richard Lugner hat wieder eine schlagzeilenaffine Begleitung für den Opernball gefunden. Die versumpfte Karriere der Dame wird dieser Auftritt auch nicht retten**

**Enthusiasmuskolumne** Diesmal: Das beste Porträt der Welt der Woche

# Mit Edouard Manet im Kiosk

**M**an möchte es am liebsten kaufen, dachte sich der Autor, als er das Wiener Lokal Kiosk betrat und dort ein Bild sah. Gegen konsumistische Reflexe eigentlich immun – Kunstwerke sind Staubfänger –, stellte sich ihm die Frage, warum dieses Bild den Stimulus zur Inbesitznahme traf.

Es handelt sich um eine Art multiples Porträt. Einige Dutzend quadratischer Porträts sind zu einem großen Quadrat addiert. Aus den disparaten Einzelteilen erschließt sich aber kein Gesamtporträt. Das Genre Porträt selbst wird zum übergeordneten Thema, das es zu ergründen gilt, denn die Einzelbilder sind eine krude Mischung von Köpfen und Stilen: alte

und junge Leute, expressionistisch, düster oder kindlich gemalt, wie Koschka, Lucian Freud oder Judith Eisler. Ein Teufel muss er sein, jener Maler, der über so eine Palette verfügt.

Ein schriftlicher Hinweis bremst den Enthusiasten ein. Es handelt sich um ein Gemeinschaftswerk der Klasse von Judith Eisler an der Angewandten. Das Interesse an der Form verlagert sich auf den Kontext. Warum platzieren die Künstler ihre Porträts gerade an diesem von studentischem Publikum frequentierten Ort?

Jeden Abend sitzt hier ein alter Mann, der Zuflucht sucht vor Kälte und Einsamkeit und vom Personal höflich behandelt wird. Manchmal sitzt er unter dem Gemälde, dann wird er

zu einem weiteren Porträt. Der Bildraum expandiert in den gesellschaftlichen Raum. Das Lokal wird zur Bühne des modernen Lebens, wie in Manets „Bar in den Folies-Bergère“ (1882).

Die Blicke der Gäste kreuzen sich, Identitäten werden geübt; der Katalog der Selbstbilder ist groß. Noch steht die kollektive Autorenschaft über der Eitelkeit der Signatur, so wie einst im Lokal Trabant nebenan. Dort traf sich in den frühen 90ern das junge Kunstprekariat (oder hieß es noch Bohème?), die Bar in eine Galerie verwandelnd.

Der Kaufreflex ist erlahmt, an seine Stelle trat die Hochachtung vor einer gelungenen Erweiterung der Malerei.

MATTHIAS DUSINI

**„Gewisse Kritiker mag man mehr, andere weniger, aber im Großen und Ganzen sind's keine Trottel“**

PAULUS HOCHGATTERER SEITE 23

**Das Wichtigste** im Feuilleton

### Bücher müssen brennen! Die große Recherche zur Buchbranche

VON KLAUS NÜCHTERN  
SEITE 22

### Paint it black! Jan Bosse inszeniert Shakespeares „Othello“

VON WOLFGANG KRALICEK  
SEITE 26

### Keine Aufregung! Das Comics-Kollektiv Murmel wird zehn

VON FLORIAN OBKIRCHER  
SEITE 27

### Kritiken, Bücher, CDs

FALTER: WOCHE

# Wir beschweren uns in Großbuchstaben

**Raunzen auf hohem Niveau: In Neubau formierte sich der Wiener Beschwerdechord und absolvierte seine erste Probe**

REPORTAGE:  
CHRISTOPHER WURMDOBLER

**K**aum hatte Chorinitiator Oliver Hangl die Notenblätter verteilt, begannen die Sängerinnen und Sänger, sich lauthals zu beschweren: Man könne den Text nicht lesen, die Noten seien viel zu klein gedruckt. Später raunzten die Altstimmen, das sei doch viel zu hoch. Auch die Soprane schimpften, so hoch käme ja niemand hinauf. Tenöre und Bässe brummen nur ein wenig, schienen aber zu-

frieden. Auch Chorleiter Stefan Foidl blieb gelassen, Komponist David Hebenstreit, besser bekannt als Sir Tralala, entschuldigte sich jedoch, gelobte Besserung, und einen Moment lang stand dann plötzlich doch so etwas wie ein Kunstwerk im Raum. Schön.

In der Bezirksvertretung Neubau traf sich vergangene Woche erstmals der neugegründete Wiener Beschwerdechord. Fast 50 Männer und Frauen waren gekommen, um im Festsaal singend ihrem Ärger Luft zu machen. Beschwerdechöre gibt es in vielen

Großstädten, der erste sang 2005 in Helsinki gegen die Missstände an. Es gibt wohl im Finnischen ein Wort für eine Gruppe von Menschen, die sich gemeinsam aufregen: *Valituskouoro*, übersetzt – Beschwerdechord.

**Mittlerweile meckert man** also auch bei uns mit Gesang. Wie sich bei der ersten Probe herausstellte auf hohem Niveau. Denn während es in Hamburg, Chicago oder Kopenhagen eher simpel klingt, hat Sir Tralala dem Wiener Grant eine anspruchsvolle Messe in

Moll und im Dreivierteltakt verpasst. „Später kommen dann noch die Gallerentrommeln dazu“, verspricht der Komponist. Man singt vielstimmig über Gackerl am Gehsteig, Linkssteher auf der Rolltreppe, Parkpickerlzone, herumliegende Gratiszeitungen und beschwert sich, wie es heißt, „in Großbuchstaben“.

Das klingt witzig – und schon gar nicht schlecht. „Es muss gären da drinnen“, beschwört Chorleiter Foidl die Sänger, „wenn ich Bürgermeister wäre, würde ich es jetzt noch nicht mit der Angst zu tun bekommen.“

Sieben Minuten lang soll das Beschwerdestück in seiner ersten Ausbaustufe werden; für Ende Februar ist ein erster öffentlicher Auftritt geplant. Weitere Sängerinnen und Sänger werden auch noch aufgenommen, sagt Oliver Hangl. Und auf der Homepage [www.wienerbeschwerdechord.at](http://www.wienerbeschwerdechord.at) kann man laufend Beschwerden abgeben. Denn immerhin: „Das Endprodukt soll doppelt so lang sein.“ Bis dahin heißt es noch tüchtig üben und nicht raunzen (außer nach Noten). Jeden Donnerstag ab 18 Uhr. **F**



FOTOS: HERIBERT CORN (3), EPA (3)



Sir Tralala (l.) hat das Wiener Beschwerdelied in Moll komponiert. Erste Probe mit dem Chorleiter Stefan Foidl (r.)